

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 92. Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 14. November 1908.

33. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die am 1. Dezember dieses Jahres stattfindende außerordentliche Viehzählung hat sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl der Geschäfte mit und ohne Vieh, sowie die Zahl der Viehhaltungen festzustellen. Das zu beobachtende Verfahren bei dem Zählgeschäft schließt sich an das bei den Volkszählungen und bei der letzten Viehzählung am 2. Dezember 1907 angewendete an. Danach wird die Zählung gemeindefreie und innerhalb der Gemeinden nach Zählbezirken stattfinden. Für letztere werden Zähler ernannt, welche den Vorständen der Haushaltungen oder deren Vertretern die Zählkarten zuzustellen und solche von denselben nach erfolgter Ausfüllung abzuholen, erforderlichenfalls auch die Karten selbst auszufüllen und demnachst die Ergebnisse in die Kontrollliste einzutragen haben. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt. Da die Viehzählung, welche keineswegs steuerlichen Zwecken dient, für die Staats- und Gemeindeverwaltung von großer Wichtigkeit ist und auch als Grundlage für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke dienen soll, so darf für sie das allgemeine Interesse in Anspruch genommen und die Erwartung ausgesprochen werden, daß die einzelnen Beteiligten, die zur Mitwirkung berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallenden Aufgabe widmen.

Arnsberg, den 12. Oktober 1908.

Der Regierungs-Präsident.

J. W. gez.: K a y m.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 5. November 1908.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Auf Antrag der Königl. Eisenbahndirektion zu Kassel sollen die für die Bahn Raumland-Allendorf erforderlichen Grundstücke in der Gemeinde Arfeld und zwar Flur 2 304/1, 311/1, 2, 321/42, 14, 298/42, 301/42, 214/21, 215/21, 364/24, 366/24, Flur 7 Nr. 268, 445/137, 446/137, 138 enteignet bzw. dauernd belastet werden.

Der Plan nebst Beilagen liegt vom 12. November 1908 ab während 14 Tagen in dem Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers in Arfeld zu Jedermanns Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Ortsbezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, welche sich auf die Richtigkeit des Unternehmens oder auf die Anlagen der im § 14 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 (G.-S. S. 221) gedachten Art beziehen. Die Einwendungen sind innerhalb der obigen Frist bei mir schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben, dürfen aber nur die Gestalt des Planes, nicht aber die Entschädigungsfrage zum Gegenstande haben.

Verleburg, den 5. November 1908.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Das persönliche Regiment und der Reichstag.

Zeige dich zu jeder Zeit
Stärker als dein Herzensjammer!
Sei nicht um dich dein Leid,
Nein, sei deines Leides Hammer.
R ü d e r t.

Rr. Das deutsche Volk war bisher gewöhnt, den

Der dritte Schuß.

Kriminal-Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Ich will sofort den bisher festgestellten Tatbestand protokollieren lassen, nehmen Sie, bitte, Platz und richten Sie alles Erforderliche her! Sie sind gewöhnt, auch nach raschem Diktat zu schreiben?“

„Ja wohl, Herr Staatsanwalt,“ erwiderte der Inspektor.

Er nahm Platz, und während er die Eingangsformeln des Protokolls niederschrieb, begann Mylius, langsam auf und ab schreitend, die Vorgänge des Abends sich noch einmal deutlich vor die Seele zu rufen.

Bald hörte man seine Stimme in klaren Sätzen sprechen, während die Feder des Protokollanten eilig über das Papier glitt.

5.

Bekommenen Herzens waren indes Behringer und seine Braut in das Zimmer eingetreten, in dem Frau von Rittner sie erwartete.

Sie hatten geglaubt, eine von den unheilvollen Vorgängen des Abends schwer Erregte zu treffen; um so mehr überrascht waren sie, Frau von Rittner an einem Tische sitzend zu finden, auf dem eine wertvolle Sammlung von Stahlstichen alter und neuer Meister ausgebreitet lag.

Ihre schlanke Hand schob beim Eintritt des Paares

10. November als einen seiner besten Ehren- und Freudentage zu begehren. Der 10. November ist ja der Geburtstag seines besten Sohnes, Martin Luther. Die deutsche Nation wird nie zu Grunde gehen, so lange sie das Geisteserbe desselben, Luthers Gewissenshaftigkeit als seine heiligsten Güter pflegt. Doch in diesem Jahre? In schwerer Kümmeris, tiefer Trauer und doch atemloser Spannung blickte das Volk hin nach Berlin, wo der Reichstag gerade am 10. November berufen war, in Sachen des persönlichen Regiments und der schweren Niederlagen deutscher Politik auf dem Gebiete der auswärtigen Angelegenheiten ein deutliches und tapferes Wort zu sprechen.

Die große Abrechnung hat also am Dienstag begonnen. Mit einer Spannung, wie sie seit vielen Jahren nicht dagewesen, erwartet unser Volk die Berichte über die Debatten, erwartet vor allem, daraus erfahren zu können, daß die Volksvertreter sich endlich einmal auch zu Vertretern der Empfindungen des Volkes gemacht und offen und rückhaltlos ausgesprochen haben, was das gesamte Volk mit seltenem Einmüte heute mit Bezug auf das impulsive Eingreifen des Kaisers in die Politik des verantwortlichen Staatsmannes fühlt! Von den Rednern, die am Dienstag im Reichstage zu Worte gekommen sind, hat, soweit man einstweilen sehen kann, entschieden der Abgeordnete Baffermann, der Wortführer der Nationalliberalen, diesen Empfindungen des Volkes Ausdruck gegeben, so zwar, daß die Parteien ihm Beifall spendeten, und sogar das Zentrum, wie aus den Äußerungen der „Köln. Volksztg.“ hervorgeht, sich diesem Beifalle angeschlossen hat. Baffermann hat den richtigen Ton gefunden, um an dem Auftreten des Trägers der Krone diejenige Kritik zu üben, die notwendig ist, und die doch den monarchischen Grundgedanken unseres nationalen Lebens nicht angreift. Die Kritik, die er dann an dem Fürsten Bülow übte, klang wesentlich milder, wohl von der Ansicht ausgehend, der er auch Ausdruck verlieh, daß ein Kanzlerwechsel im gegenwärtigen Momente mit seinen großen politischen Schwierigkeiten nicht gut sei. Etwas schärfere Töne gegenüber dem Kanzler schlug dann der freisinnige Redner, der Abgeordnete Biemer an, namentlich als er sagte, daß man den Eindruck habe, der Reichskanzler lasse manchmal die Dinge laufen, wie sie laufen wollen. Er verlangte eine ernsthaft durchgeführte Ministerverantwortlichkeit und gab auch dem Gedanken einer Verfassungsänderung Ausdruck. Was die konservativen Redner sagten, war weniger bedeutend, nicht viel mehr als eine Paraphrase der Baffermannschen Rede. Und nun die Antwort des Reichskanzlers! Wer sie aufmerksam und so objektiv, wie nur irgend möglich, liest, wird sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß Fürst Bülow vielleicht noch nie so matt und wirkungslos gesprochen hat, als diesmal. Begreiflich! Denn er fühlte es wohl selbst, daß er auf einem verlorenen Posten stehe, die Rücksichtnahme auf das Ausland und auf den Kaiser, den er doch nicht völlig preisgeben durfte, engten ihn ein, und so ward die Schwungkraft seiner rhetorischen Begabung und damit ihre überzeugende Kraft stark gelähmt. Fürst Bülow

gebrauchte in materieller Beziehung dann ein altes Rezept, das in solchen Fällen immer wieder hervorgeholt zu werden pflegt: er versuchte es mit der Abschwächung! Vieles und sehr wichtiges in dem Artikel des „Daily Telegraph“ sei übertrieben. Zum Beispiel der kaiserliche Kriegsplan während des Burenkrieges sei gar kein Kriegsplan gewesen, sondern nur aphoristische Bemerkungen über Kriegsführung im allgemeinen. Dann, was der Kaiser über die Bestimmung der deutschen Flotte für den Stillen Ocean gesagt, habe auch ganz anders, und nicht so bestimmt gelautet, und so fort. All das klang genau wie irgend ein beliebiges offizielles Dementi: was angreifbar ist, soll nach Möglichkeit verwehrt werden. Wir glauben aber nicht, daß sich das deutsche Volk damit zufrieden geben wird, ebenso wenig wie mit der schüchtern vorgebrachten Versicherung des Kanzlers, daß der Kaiser in Zukunft auch in Privatgesprächen größere Zurückhaltung üben werde. Fürst Bülow weiß ganz genau, daß er dafür keine Garantie, nicht einmal von heute auf morgen, übernehmen kann! Von der weiteren in diesem Zusammenhange gegebenen Erklärung, daß sonst weder er noch sein Nachfolger die Verantwortung tragen könne, wird man für künftige Fälle Notiz nehmen dürfen! Vollkommen ausgeschwiegen hat sich der Kanzler über die unserer Ansicht nach wichtigste Frage: was jetzt geschehen soll. Glaubt Bülow etwa, die Debatte im Reichstage könne genügen, und wenn sie noch so und so viele Tage lang fortgeführt werde? Bülow hat es sich sagen lassen müssen, daß man den Eindruck habe, der Kaiser werde auch über die Vorgänge im Reichstage nicht genügend informiert, hat die energische Forderung nach einer wirklich ausreichenden Information des Kaisers von allen Seiten erheben gehört, und hat dazu geschwiegen. Auch über den Vorschlag einer Adresse an den Kaiser, der, wie es scheint, jetzt mehr Aussicht auf Verwirklichung hat, hat der Kanzler kein Wort gesagt. Möglich, daß er dies in der heutigen Debatte und wenn der Vorschlag selbst greifbare Gestalt angenommen hat, nachholen wird. Aber möglich auch, daß er sucht, die Verwirklichung der Idee zu verhindern, weil dieselbe seine Stellung beim Kaiser schwerlich stärken würde. Aber diese Rücksichtnahme darf nicht ausschlaggebend sein! Wenn der Reichstag den festen Willen hat, zu bewirken, daß sein Auftreten nicht bloß ein Schlag ins Wasser bleibt, sondern diejenigen greifbaren Früchte trägt, die man im Volke erwartet, so wird er die Adresse beschließen und sie dem Kaiser durch eine besondere Deputation überreichen müssen. Erst dann wird man sicher sein, daß der Träger der Krone über die tiefe Bewegung, die durch das ganze Volk geht, auch wirklich unterrichtet wird!

Präsident Taft.

Rr. Die große Wahlschlacht in den Vereinigten Staaten ist vorige Woche geschlagen und hat so geendet, wie gute Kenner der Yankee-Seele es vorausgesagt haben: die überwiegende Mehrheit des nordamerikanischen Volkes hat an der republikanischen Partei festgehalten, weil man da weiß, was man bekommt, während ein Wahlsieg der

sowohl wie uns allen Unruhe und Aufregung bereitet wird.

„Ich muß Sie bitten,“ unterbrach hier die scharfe Frau von Rittner, „daß Sie sich selbst und mich und meine Tochter nicht zu einer Gruppe rechnen. Ich für meine Person lehne auf alle Fälle diese Auszeichnung ab!“

Jutta trat, wie zu einer stummen Bitte die Hand erhebend, einen Schritt vor, denn ein Blick auf Behringer zeigte ihr, daß er nahe daran war, seine Selbstbeherrschung zu verlieren.

„Ich wiederhole nochmals,“ sagte dieser in die Stille hinein, „daß ich selbst das unglückselige Verhängnis am meisten beklage; aber nichts gibt Ihnen das Recht, mich zu beleidigen.“

„Möglich, daß in Ihren Augen nichts vorliegt, über das man viel Worte verliert,“ erwiderte Frau von Rittner langsam, „in unseren Familien herrschen aber vielleicht strengere Ansichten über das, was man Ehre nennt.“

„Mutter!“ schrie jetzt das Mädchen entsetzt auf. Wider alles Erwarten wandte sich jetzt der Beleidigte mit ruhigerer Bewegung seiner Braut zu.

„Sei unbesorgt, Jutta, ich werde nichts tun, was ich später bereuen müßte. Die Liebe der Mutter zu ihrem Kinde tötet alles andere Empfinden in ihr, auch das.“

Er unterbrach sich und wandte sich Frau von Rittner wieder zu.

„Sie berufen sich, um mich empfindlich zu treffen,

Demokraten immerhin ein Sprung ins Dunkle gewesen wäre. Zum dritten und wahrscheinlich auch zum letzten Male — denn ein viertes Mal wird er wohl die Straßen eines solchen Feldzuges nicht auf sich nehmen wollen — ist Mr. Bryan, der Silberapostel, durchgefallen, und Mr. Taft, der Freund und Vertraute Roosevelts, wird seinen Einzug in das Weiße Haus zu Washington halten. Ueber die Persönlichkeit des neuen Präsidenten der Union, seine Charaktereigenschaften und sein Wesen ist beim Auftauchen seiner Kandidatur schon das Wissenswerteste an dieser Stelle mitgeteilt worden. Inzwischen hat der Wahlkampf selbst Gelegenheit gegeben, das Bild, das man sich von diesem Manne zu machen hat, in wesentlichen Punkten zu vervollständigen. Und man darf sagen, die große Republik jenseits des Ozeans wird sicherlich nicht schlechter fahren, als bisher, indem sie ihm die Zügel der Regierung anvertraute. Und ebenso darf man außerhalb der nordamerikanischen Union, in Europa zumal, mit dieser Wahl zufrieden sein; denn die lange Herrschaft der republikanischen Partei, die seit zwölf Jahren ununterbrochen am Ruder ist, verbürgt eine gewisse Stetigkeit der Politik, die namentlich für die Beziehungen der Union zu den anderen Mächten von großem Werte ist.

Der neue Präsident, William Howard Taft, ist nicht nur systematisch zum Präsidenten herangebildet worden, er hat auch das geeignete Temperament für diesen schweren, verantwortungsvollen Posten. Man bezeichnet ihn gern als ein Bindeglied zwischen Mac Kinley und Roosevelt: er ähnelt beiden und weicht doch von ihnen ab, er hat die guten Eigenschaften beider, aber nicht ihre Schwächen. Er ist, wo Arbeit in Betracht kommt, unermüdlich und dabei immer frisch, munter und — jung. Zwar ist er 51 Jahre alt, das Leben ist mit gewaltigem Ernst an ihn herangetreten, es stellte Anforderungen und Aufgaben an ihn, die so zu erfüllen, wie er es tat, nur wenige imstande gewesen wären, es legte ihm Pflichten auf, die schwächere Naturen erdrückt hätten, aber trotz allem ist sein Gemüt von unverwundlicher Jugendfrische besetzt. Wo es gilt, da gibt es keinen ernsteren, festeren Mann als ihn, doch wenn die Pflicht es nicht erheischt, diese Seite seines Charakters in den Vordergrund treten zu lassen, dann ist er der jovialste, lebens- und lachfröhlicste Mann, der jeden guten Scherz voll auf zu würdigen versteht, und der, wo es angeht, jedem Dinge gern die schöne und fröhliche Seite abgewinnt. Er gehört eben zu jenen Naturen, die alt werden ohne zu altern. Ungeachtet dessen, daß sein Vater ein angesehenener und vermöglicher Mann war, bahnte sich William Howard Taft seinen Weg durch eigene Kraft. Als er seine Collegestudien beendet hatte, wurde er Zeitungs- und Gerichtsreporter und nebenbei betrieb er auch noch seine juristischen Studien. Und wie er alles, was er unternimmt, auch gut durchführt, so bewährte er sich eben auch als tüchtiger Reporter. Doch verblieb er nicht lange in diesem Fache. Auch in Zukunft sollte das sein Los sein, niemals lang auf einem Posten zu bleiben. Im Jahre 1878 wurde er an der Yale-Universität promoviert. Drei Jahre später wurde er Staatsanwaltsassistent in Hamilton County, Ohio, in welcher Eigenschaft er ein Jahr lang fungierte. Von 1882 bis 1883 war er im Finanzministerium tätig, von 1885 bis 1887 Bezirkshauptmannsstellvertreter, von 1887 bis 1890 Richter im Staats Ohio, von 1890 bis 1892 Generalprokurator der Vereinigten Staaten, von 1892 bis 1900 Oberichter des Obergerichts (Circuit Judge), von 1900 bis 1904 Präsident des Ausschusses der Kommission zur Regelung der Angelegenheiten auf den Philippinen, von 1901 bis 1904 Erster Zivilgouverneur oder Statthalter der Philippinen

auf die Gepflogenheiten Ihrer Familie und Ihrer Vorfahren. Aber ein Symbol Ihres Familiengewissens scheint Ihrer Erinnerung, vielleicht auch Ihrem Gefühl abhanden gekommen zu sein. Es ist die Wage mit der Umschrift *justitia* . . .

„Ich weise jede Belehrung Ihrerseits ab!“ lautete die gereizte Antwort.

„Vielleicht würde es auch mich nicht allzu viel Ueberwindung kosten,“ versetzte Behringer mit langsam sich rötendem Antlitz, „auf Ihre Meinung über mich zu verzichten . . .“

„Herr . . .!“

„Die Rücksicht aber auf Ihre Tochter, die vertrauensvoll einst ihr Schicksal in meine Hand zu legen beschloß, gebietet mir zu reden. Ihnen selbst steht es frei, sich meiner Darlegung zu entziehen, ich selbst aber werde diese Stelle nicht verlassen, ohne mich gerechtfertigt zu haben.“

„Mutter,“ sagte Jutta jetzt, „als sie sah, daß Frau von Rittner sich in der Tat anschickte das Zimmer zu verlassen, „Du mußt Behringers Verantwortung hören.“

„Ich weiß bereits alles, von Dr. Mylius.“

„Er kann Ihnen nur berichten,“ nahm Behringer wieder das Wort, „daß wir ein Mädchen im Holz gefunden haben, entseelt, wahrscheinlich durch einen Schuß getötet. Wahrscheinlich! — Noch steht nicht einmal diese Tatsache fest, und doch muß ich Beleidigungen hinnehmen. Ganz zu schweigen davon, daß ich, selbst angenommen, eine Kugel hätte die Dame getötet, mit diesem Unfall oder Verbrechen nicht das Geringste zu tun habe.“

„Der Tod der Schauspielerin kann mit Absicht oder durch einen Unfall herbeigeführt worden sein, — das ist es nicht, was mich empört, vielleicht ist ihr Ende nicht einmal unverdächtig, — aber daß der Verlobte meiner Tochter mit dieser Affäre in Verbindung steht, und sei es auch nur, daß er die Dame kennt, allzu genau kennt, — das ist es, was mich empört! Ich bereue schwer, den Bitten meiner Tochter Gehör geschenkt zu haben. Nun, was Ihnen die Ehre gebietet, auf die Sie sich emphatisch berufen, das kann Ihnen nunmehr kaum zweifelhaft sein!“

„Meinst Du damit, Mutter,“ nahm nun die Tochter das Wort, „das Hans-Jost mein ihm gegebenes Jawort wieder in meine Hand zurückgeben soll?“

„Der Sinn meiner Worte kann nicht zweifelhaft

und seit dem Jahre 1904 bis auf den heutigen Tag Kriegsminister der Vereinigten Staaten.

Mit kurzen Worten ist dies die Laufbahn William Howard Tafts, und da er immer, auf welchem Posten er sich auch befindet, als der richtige Mann sich erweist, so ist es in Washington schon förmlich zum Grundsatz geworden, daß, wenn besondere Schwierigkeiten am politischen Horizont auftauchen, Taft die Sache wieder ins Gleichgewicht bringen muß. Er hat nicht nur Ordnung in das Chaos auf den Philippinen gebracht, sondern verhinderte auch den Bürgerkrieg und die Anarchie in Kuba; er besuchte zur Lösung eines ernsten Problems den Vatikan und erzielte den besten Erfolg; er reorganisierte die Panama-Angelegenheit und kehrte dann zurück, um den drohenden Streit zweier amerikanischen Staaten zu schlichten. Obwohl Friedensrichter, leitete er trotzdem das Kriegsdepartement mit eiserner Faust in allen Details, half die Armee reorganisieren und einen Generalstab schaffen, und nebstbei fand er noch Zeit mit seiner Frau eine Weltreise zu unternehmen und alle Staaten Amerikas zu besuchen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Das Uebereinkommen zwischen Frankreich und Deutschland in der Casablanca-Sache lautet: „Die deutsche und die französische Regierung bedauern die Ereignisse, die sich in Casablanca zugetragen und untergeordnete Organe zur Anwendung von Gewalt und zu ärgerlichen Tötlichkeiten geführt haben. Sie beschließen die Gesamtheit der hierbei entstandenen Fragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. In beiderseitigem Einvernehmen verpflichtet sich jede der beiden Regierungen, ihr Bedauern über die Handlungen dieser Organe in Gemäßheit des Spruches auszusprechen, den die Schiedsrichter über den Tatbestand und die Rechtsfrage abgeben werden.“ — Die neueste Wendung in der deutsch-französischen Casablanca-Sache, Zustimmung der Reichsregierung zur Ueberweisung der Sache sowohl in bezug auf die Rechts- wie die Tatfrage an ein Schiedsgericht, mißfällt einem Teil der deutschen Presse; man spricht von einem Rückzug der deutschen Politik. Andere Blätter find mit der Lösung einverstanden, begreifen aber nicht, warum zuerst deutscherseits eine drohende Haltung angenommen wurde. In Paris ist man natürlich sehr zufrieden und stolz auf den Erfolg der französischen Politik.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Novbr. Die Aussichten zur Bildung eines Koalitionsministeriums haben sich wesentlich verbessert. In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß das neue Kabinet in den nächsten Tagen gebildet sein wird.

Orient.

Die Verhandlungen zur Lösung der Balkan-Krise wollen nicht recht vom Fleck kommen. Die Türkei macht allerlei Vorbehalte, wobei nach wie vor fremde Einflüsse gewirkt werden; klar zu sehen ist nicht, dazu wechseln die Meldungen zu oft und zu schnell. Die Verzögerung läßt bereits das Gerücht von einer bevorstehenden bulgarischen Ministerkrise auftauchen. Mit begreiflicher Spannung wird der Eröffnung des türkischen Parlaments am 28. November entgegengesehen.

Sie sind verkauft.

(Eingefandt.)

Wenn in diesen Herbsttagen dem Wandersmann die tausend und Millionen und Milliarden Blätter den tollen Tanz im

Straßenstaub vorführen, und er sich fragt, wo die ebenjovialen andern Blätter vom vorigen Jahr alle hingekommen sein möchten, so heißt die Antwort: „Sie sind verkauft.“ Nun gibt es aber Blätter, die verkaufen nie, nämlich die Blätter eines guten Buches.

Es hat wohl jeder unter uns ein solch gutes Buch in Erinnerung. Vielleicht ist es inzwischen verloren gegangen: zerrissen, verschliffen, fortgelassen und nicht wiedergekommen, vergilbt, verschimmelt oder gar verbrannt. Aber immer noch lebt sein Inhalt leuchtend und beklärend in unserm Herzen fort. Dagegen haben wir andere Bücher gelesen, duzendweis, mit heißhungerigen Augen haben wir sie verschlungen; ihre Blätter flogen nur so unter unserm Finger, wie die Herbstblätter im Wind, und führten wie jene vor unserm geistigen Auge einen ebenso tollen Tanz auf, und auch im Straßenstaub — und wenn wir uns heute befinden, wo sie denn eigentlich geblieben sind, so lautet die Antwort genau wie dort: „Sie sind verkauft.“

Und noch schlimmer. Wenn die Baumblätter verkaufen, so dienen sie den Bäumen und übrigen Pflanzen zur Nahrung. Die Blätter aber, die ich meine, werden der Seele zu Gift.

Ich denke an die Sherlock Holmes, die Detektiv- und die übrigen spannenden Verbrechen-Geschichten, an die hunderttausend wertlosen Indianer-Büchlein, wie besonders unsere Jugend sie für ihre Spargroschen aufkauft und sie liest und wiederliest, heimlich und offen, zur Freizeit und zur Unzeit, in der Stube beim Lampenlicht, wie auf der Straße beim Laternenchein, verborgen unterm Schultisch, wie frei hinterm Handlarren, des morgens beim Aufstehen, wie nachts im Bette noch; und selbst das Essen würgen sie sich damit. Schade um den Eifer! Schade um die viele verlorene Zeit! Denn was bleibt ihnen von all den Ungeheuerlichkeiten? Eine erhabte Phantasie, zerrüttete Nerven und ein verwirrtes Hirn. In solchen Büchern ist aber auch nicht ein einziges Blatt, auf welchem das Reich des Schönen sich vor den jungen Herzen öffnet, wohin in guten Stunden die Erinnerung gerne zurückkehrt. Nichts ist drin, was fürs Leben nützen könnte, nichts, was den Charakter bauen hilft, nichts, was uns die Gemeinschaft setzt mit all den großen Männern, die vor uns gelebt haben, die der Menschheit neue Bahnen brachen, die unsere Lehrer sein sollten und all dem, was den Geist mächtiger, das Leben freier, das Herz besser macht.

Ja, da fragt man sich denn doch ernstlich, wozu denn diese Männer ihre Bücher geschrieben haben, wenn unsere Jugend sie nicht liest. Wir fragen uns, zu welchem Zwecke wir unsere Kinder lesen lehren, wenn sie diese edle Kunst dazu verwenden, statt guter Bücher solchen Schund zu studieren.

Es gibt viele Eltern, die wissen das alles, und wo sie so ein Schundbuch in der Hand ihrer Kinder erwischen, da stecken sie es in den Ofen und tun wohl daran. Aber ist damit dem Uebel auch wirklich und gründlich gewehrt? Und sollte es nicht möglich sein, für das heranwachsende junge Geschlecht mehr und besseres zu tun?

Sehen wir Eltern uns einmal unsere Schulen an. Ich sage uns, denn Schulen und meine damit die staatlichen Volksschulen, die staatlichen, die privaten und die sonstigen Mittelschulen und die höheren Schulen; denn mag der Staat oder die Gemeinde sie unterhalten, die Kinder drin sind unsere Kinder, und so sind die Schulen auch unsere Schulen; denn in einer Schule sind die Kinder die Hauptsache; und schließlich sind wir Eltern auch der Staat und die Gemeinde. Also: wie lernen unsere Kinder in unsern Schulen lesen?

Nun, sie lernen schon lesen: laut, langsam, wohlbetont; sie lernen auch verstehen, was sie lesen. Kann man mehr wünschen?

Gewiß, und zwar die Hauptsache. Wir können wünschen, daß unsere Schulen den guten Geschmack unserer Kinder mehr pflegen. Wir Eltern können das nicht so; auch fehlt es uns meist an Zeit und an Beiratsrat. Aber die Schule könnte das wohl, und wo sie es nicht kann, da soll sie es lernen.

Unsere jungen Leute lesen in den Schulen zu langsam und — zu wenig, und daheim zu schnell und — zu viel, und das ist das erste, was anders werden mußte.

Zwar die deutschen Stunden, wie der Unterricht sie erfordert, sind notwendig und müssen bleiben; Stunden, in

aufzusuchen und dort zu bleiben, bis Dr. Mylius Zeit für ihn gewinnen werde.

Eine feuchte Luft strömte ihm entgegen, als er die Schwelle überschritt. Er trat an das offenstehende Fenster, um es zu schließen, denn noch immer ging durch die Wipfel des Parks das wilde Raufchen des Herbststurmes. Bis herein ins Zimmer hatte der Wind einzelne der fahlen Blätter geweht.

Dann warf er sich in den Sessel. Aber er fand keine Ruhe. Endlos dänkte ihm die Zeit, die seinen Freund fern von ihm hielt.

Oder sollte er schon auf seinem Zimmer sein?

Rasch trat er hinaus auf den Gang, schritt zur Tür des neben seinem Zimmer gelegenen Gastzimmers und klopfte an.

Niemand antwortete.

Er drückte den Türgriff nieder. Die Tür war verschlossen, aber der Schlüssel steckte im Schloß.

So blieb ihm nichts übrig, als sich wieder in sein einsames Gemach zurückzugeben, aufs neue dem Ansturm seiner Gedanken überlassen.

Indes war Dr. Mylius mit der Abfassung des Protokolls rüstig vorwärts gekommen. Das unerwartete Auffinden der Toten, das Resultat einer vorläufigen Untersuchung der Todesursache, eigene Beobachtungen, die Befundungen Behringers — alles reichte sich zu klarem Bilde aneinander, morgen konnte seinem Freunde der Nachweis gelingen, daß er das Wild getroffen . . . aber immer wieder wuchs die große Frage wie ein unlösbares Rätsel vor dem Geiste des Staatsanwalts heraus und drängte sich mitten hinein in seine Gedankenarbeit: Wer sollte den verhängnisvollen Schuß abgegeben haben? Und hatte niemand den Fall der Delonation vernommen? — Hier angelangt, erinnerte sich Mylius an das bei der Toten vorgefundene Handtäschchen. Noch hatte er den Inhalt derselben nicht erforscht, vielleicht konnte hier etwas gefunden werden, das aus dem Labyrinth zur Klarheit, mindestens aber auf die Spur zu einem Dritten, Unbekannten führte!

(Fortsetzung folgt.)

e ebenjoviel
kommen sein
faut." Nun
die Blätter
ates Buch in
gegangen:
dergekommen,
immer noch
unserm Herzen
duhndweis,
lungen; ihre
ie die Herbst-
erm geistigen
n Straßentot
enn eigentlich
dort: „Sie
verfaulen, so
zur Nahrung.
le zu Gift.
ektiv- und die
undertausend
e Jugend sie
wiedersteht,
in der Stube
Baternscheit,
te noch; und
am den Eifer!
bleibt ihnen
e Phantasie,
solchen Büchern
em das Reich
te, wohin in
Nichts ist
den Charakter
ollten und all
er, das Herz
wozu denn
wenn unsere
elchem Zwecke
der Kunst dazu
studieren.
und wo sie so
steden, da steden
ist damit dem
Und sollte es
nge Geschlecht
en an. Ich
tlichen Volks-
tügen Mittel-
er Staat oder
find unsere
schulen; denn
und schließlich
einbe. Also:
en?
wohlbetont;
man mehr
nen wünschen,
Kinder mehr
fehlt es uns
Schule könnte
es lernen.
zu langsam
zu viel, und
Unterricht in
Stunden, in
Mylius Zeit
als er die
hende Fenster,
ing durch die
Herbststürmes.
einzelne der
Über er fand
t, die seinen
er fein?
chrift zur Tür
gimmers und
Tür war ver-
isse.
wieder in sein
dem Ansturm
Abfassung des
s unerwartete
vorläufigen
achtungen, die
sch zu klarem
Freunde der
en... aber
en unlösbares
herauf und
arbeit: Wer
haben? Und
genommen? —
bei der Toten
den Inhalt
den Inhalt
er etwas ge-
zur Klarheit,
ritten, Unbe-
ng folgt.)

welchen nach einer passenden Vorbesprechung ein Gedicht, ein
Jesestück sorgfältig gelesen, erklärt und wieder und wieder
gelesen wird. Daneben aber — und das fehlt zumeist —
sollte wöchentlich wenigstens eine volle Stunde dazu angelegt
sein, daß aus unsern besten und schönsten Büchern den Kindern
einfach und schön vorgelesen würde. Und das müßte schon in
der untersten Klasse beginnen und durch alle Klassen der Volks-
und höheren Schulen bis zur höchsten durchgeführt werden.
In unsern Volksschulen würde dies — ein Schuljahr zu 40
Wochen gerechnet — $6 \times 40 = 240$ Stunden ausmachen.
Ich denke, das dürfte schon weit reichen. Was ließe sich in
diesen 240 Stunden nicht ausrichten! Nicht allein, daß unsere
Kinder mit den besten und edelsten Büchern unserer reichen
Literatur bekannt gemacht werden könnten; sie würden unter
geschickter Leitung auch selber schon vorlesen; sie würden zum
lauten, langsamen Lesen angehalten. In kleinen, wohlgeleiteten
Besprechungen würden sie lernen, ihre eigene Meinung über
das Gehörte zu sagen; diese kindlichen Urteile würden diskutiert
werden; sie würden sich gegenseitig klären, vertiefen. Und wie
leicht wäre es dann dem Lehrer, das Urteil seiner Schüler
selber zu Hilfe zu rufen, um die Schundliteratur verächtlich
zu machen! Unsere Kinder lernen, so wie heute die Dinge
stehen, den Spaten richtig fassen, ansetzen, in den Boden
stecken. Aber auf die Goldfelder führen wir sie nicht; und
neben und nach der Schule wählen sie mit dem wohlgeschliffenen
Werkzeug im Rot; und finden Blech und können's vom Gold
nicht unterscheiden, weil sie's nicht gelernt haben.
Wie ist's nur möglich, daß unsere Jugend sich so verirrt?
Die Sache ist sehr einfach. Unsere Jungen und Mädchen stehen
mit dem zwölften Jahre und später im kräftigsten Wachstum,
in der Zeit schnellster körperlicher und geistiger Entwicklung;
und wie der körperliche so ist auch der geistige Magen gesunder
Kinder in diesem Alter beinahe bodenlos. Und da genügt
ihnen eben die geistige Nahrung der Schule nicht; nicht daß
sie nicht gut wäre; es ist ihnen aber zu wenig; und das
Wenige wird mit Erklären und Wiedergeben zu sehr gestreckt.
Da suchen sie denn nebenbei nach anderer Kost. Sie wollen
von Männern lesen, weil sie selbst Männer zu werden gedenken:
starke Männer mit eisernen Fäusten, scharfsinnige Männer mit
verschlagenen Sinnen. Und je abenteuerlicher es zugeht, desto
schöner ist's. Und alles wollen sie wissen: was das sei, die
Welt, und Amerika und China und Japan, und die Prärien
und die Savannen; was das sei, Hypnotismus und
Somnambulismus, und Revolution und Anarchismus; und je
geheimnisvoller, desto besser. Und da kommen denn diese
Bücher und sagen ihnen alles, was sie wissen wollen und was
Lehrer und Eltern ihnen nicht bieten; und sagen ihnen auch
noch dazu, was sie — sind sie anders gesund — noch nicht
wissen wollen, was zu früh erfahren zu haben sie später bitter
gerent.
Und wie wird ihnen das alles gesagt! —
Ein gutes Buch ist daher wie ein gutes Samentorn.
Säen wir guten Samen in die Herzen unserer Kinder!
Und fort mit den faulen Blättern! X.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Frankenberg, 12. Nov. Auf die Eröffnung der Bahn-
strecke Frankenberg-Winterberg am 1. Dezember d. J. kann
man nun mit Sicherheit rechnen. Das trodene Herbstwetter
hat die Oberbauarbeiten außerordentlich begünstigt. Auch die
Tunnelarbeiten sind vollendet.
Hamm (Westfalen), 12. Nov. (Grubenunglück.)
Auf der Zeche Rabbob die eine Stunde von Hamm entfernt
liegt, ereignete sich auf der dritten Sohle im Schacht 3 eine
Kohlenstaubexplosion. Es befanden sich im Augenblick der
Explosion 355 Mann in der Grube. 36 Verletzte und 1 Toter
wurden bisher zu Tage gefördert. Die Zahl der Toten steht
noch nicht fest. Die umliegenden Werke sandten Rettungs-
mannschaften.
Hamm i. W., 12. Nov. Bis heute nachmittag 2 Uhr
waren 36 Tote geborgen. Es befinden sich noch über
300 Mann im Schacht. Eine Rettung erscheint vollständig
ausgeschlossen. Rettungsmannschaften sind außer aus den um-
liegenden Orten aus Berglanten, Werne und Gelsenkirchen ein-
getroffen. Die Explosion ereignete sich kurz nach 4 Uhr. Die
Detonation war eine sehr heftige. Das Feuer breitete sich
immer weiter aus. Die Rettungsmannschaften mußten wegen
der Feuergefahr ihre Arbeit einstellen und Vöschmannschaften
in Tätigkeit treten.
Nach den neuesten Nachrichten sind 335 Bergleute
dem vernichtenden Element zum Opfer ge-
fallen, und zahlreiche Frauen und Kinder stehen klagend
an der Bahre ihrer Ernährer.
Hamm, 12. Nov. Im benachbarten Heßen brach gestern

morgen in dem Wohngebäude des Rotters Theodor Schuppe
Feuer aus. Bei dem Versuche, das Feuer auf dem Futter-
boden zu löschen, erstickte der Besitzer und wurde als verfohlte
Leiche aufgefunden.

Friedrichshafen, 11. November. (Der Kaiser bei
Zeppelin.) Entgegen der aus Friedrichshafen verbreiteten
Melbung, daß der Kaiser am Dienstag an dem Aufstiege des
Zeppelin I teilgenommen habe, ist festzustellen, daß der Kaiser
an der Auffahrt nicht teilgenommen hat, sondern von Bord
des württembergischen Schiffes Charlotte aus dem Aufstiege
zusah. Die ganze etwa einstündige Fahrt wurde durch eine
interessante Zwischenlandung auf dem Bodensee mit Personen-
wechsel unterbrochen. — Es heißt, daß der Kaiser wahrscheinlich
nie einen Aufstieg im Luftballon mitmachen werde. Abgesehen
von anderen Gründen habe der Kaiser vor seiner Abreise nach
hier der Kaiserin in die Hand versprochen müssen, nicht mit
dem Luftschiff zu fahren. — Der Kaiser überreichte dem Grafen
Zeppelin persönlich den Schwarzen Adlerorden.

Eine Erbschaft von 300 000 Mark fiel der Tage-
löhnerwitwe Elisabeth Fiedler in Thurnau unterhoft in den
Schloß. Dieselbe erhielt vor einigen Tagen die amtliche
Nachricht, daß ihr seit 17 Jahren verschollener Sohn in Amerika
unverheiratet gestorben sei und ein Vermögen von 300 000
Mark hinterlassen habe.

Benken (Schlesien), 11. Nov. Auf der Friedrichshütte
stürzte ein Gerüst beim Hochfahren Nr. 4 ein und begrub
15 Maurer. Bis 12 Uhr Mittags waren 3 Tote und 9 Schwer-
verletzte geborgen.

In Danzig entstand durch das Gerüst, daß der Krieg
erklärt sei und daß die auf der Sparlaste liegenden Gelder
von der Regierung mit Beschlag belegt würden, ein Sturm
auf die Sparlaste. Trotz aller Gegenversicherung mußten an
ängstliche Gemüter gewaltige Summen zurückgezahlt werden.

Newyork, 12. Nov. Bei einem Zusammenstoß
zweier Güterzüge in der Nähe von Cheyenne (Colorado)
wurden 12 Arbeiter der North Pacific-Bahn, die kürzlich ent-
lassen worden waren, getötet.

New-Orleans, 12. Nov. Bei einem Zusammenstoß
zweier Züge, der sich bei Littlecocks auf der South
Orleans und der North Eastern Railway ereignete, wurden
11 Personen getötet und viele verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 13. Nov. (Schöffengerichtssitzung
vom 11. Nov.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray.
Schöffnen: die Herren Oberpostassistent Niederquell-Laasphe und
Chausseearbeiter Wied-Feudingen; als Beamteter der Staats-
anwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop; als Gerichtsschreiber:
Herr Referendar Klingender. — Gegen einen seinem Sohne
zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl wegen Fortdiebstahls
hatte der Christian P. in Puderbusch Einspruch erhoben. Es
erfolgte Freisprechung. — Der Lehrer H. in Niederlaasphe
hatte im Mai d. J. einen, dem Ludwig F. dafelbst gehörigen
Hund betastet angegriffen, wobei derselbe nach kurzer Zeit
getötet werden mußte. F. hatte gegen H. wegen Sachbeschä-
digung Strafantrag gestellt. Das Urteil lautete auf 3 Mark
Geldstrafe evtl. 1 Tag Gefängnis. — Setzen Einspruch gegen
eine Strafbefehl der hiesigen Polizeibehörde in Höhe von
3 Mk., die er wegen Verstoßes mit sog. Fröschen erhalten hatte,
nahm der Knecht Heinrich G., früher hier, vor Eintritt in die
Verhandlung zurück. — Der Arbeiter Franz D. zu Stettin
stand unter der Anklage, Ende Juli d. J. in Banke fremde,
bewegliche Sachen, die er im Besitz hatte, nämlich den Möbel-
fabrikanten Benfer in Laasphe gehörige Möbel, sich rechtswidrig
zugeeignet zu haben, indem er sie an eine andere Person weiter
verkauft. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von
8 Tagen. — Freisprechend mangels genügenden Beweises
lautete das Urteil gegen den Hüttenarbeiter Wilhelm Sch. in
Laasphe, der sich wegen Mißhandlung zu verantworten hatte.
— Am 3. Mai d. J. war in der Wirtschaft Vinke im
„Kühlen Grund“ zwischen verschiedenen Burtschen von Oberndorf
und Rüppershausen eine Schlägerei ausgebrochen. Angeklagt
waren wegen Mißhandlung die Maurergefellen Friedrich W.,
Freimann B. und Heinrich A. zu Oberndorf. Während letzterer
freigesprochen wurde, erhielten die beiden ersteren eine Geld-
strafe von je 20 Mk. evtl. 5 Tage Gefängnis. — Außerdem
wurde in einer Privatklagesache verhandelt. Eine Sache mußte
vertagt werden.

Laasphe, 13. November. Von der ausgezeichneten Be-
schaffenheit unserer Duell-Wasserleitung haben wir
während der anhaltenden Trockenheit die beste Probe erhalten.
Das Wasser fließt noch ebenso reichlich, als es bei den größten
Niedererschlägen der Fall ist. Am Haupt-Sammelbehälter fließt
das Wasser noch fortwährend über. Eine Befürchtung, daß
hier einmal Wassermangel eintreten könnte, ist daher gänzlich
ausgeschlossen.

Siegen, 11. Novbr. (Straßammer.) Aus der
Untersuchungshaft vorgeführt wird der in Berlin geborene
Kaufmanns-Geheime Rat Heinrich, ein noch ganz junger
Mensch, der sich seit Herbst vor. J. in der Welt herumtreibt
und bei dieser Gelegenheit auch ins Waldeckische kam. Um
sich vor einem Regenguss zu schützen, der ihn in der Ortschaft
Göbe überraschte, kam er in das Haus des Maurers Beder
dabelfst und übernachtete auf dem Heuboden. Da er während
der Nacht Hunger verspürte, begab er sich vom Heuboden in
die Küche, wo er Wurst und Brot aß und schließlich noch eine
Truhe öffnete, aus der er einen kleinen Geldbetrag nebst
einigen Büchern usw. entnahm. Es gelang ihm am nächsten
Morgen un beobachtet aus dem Hause herauszukommen. Später
kam Heinrich nach Verleburg, wo er Abends durch die
Hintertür ebenfalls wieder in ein Haus eindrang, um in den
Kellerräumen zu übernachten. Bei der Suche nach Nahrungs-
mitteln während der Nacht stieß er auf einen Umhang, der
einem im Hause wohnenden Postgehilfen gehörte. Diesen
sowie einen Spazierstock nahm er an sich und entfernte sich;
er wurde aber bald darauf in Beimsruh festgenommen. Das
Urteil lautet auf 2 Wochen und 3 Tage Haft. (Sieg. Ztg.)

Zur Wahlbewegung.

(An dieser Stelle bringen wir uns eingehende Artikel, welche
Berichte über Wahlverhandlungen und sonstige zur bevorstehenden
Reichstags-Wahl in Beziehung stehende Erörterungen zum Gegen-
stand ihrer Ausführungen haben. Wir betonen jedoch ausdrücklich,
daß wir für dieselben nur die präziseste Verantwortung übernehmen,
uns im übrigen jedoch mit dem Inhalt nicht identifizieren. Red.)

Laasphe, 13. Nov. Bei Witwe Gerhardt fand
gestern Abend eine gut besuchte Volksversammlung statt, die
von Herrn Vorsteher Jakob Bänfer eröffnet und geleitet wurde.
Generalsekretär Rüsse-Dillenburg entwickelte das christlich-
soziale Programm und zeigte an der Abstimmungsliste der
Nationalliberalen, Freiwirtschaftlichen und Sozialdemokraten, weshalb
die Arbeiter, Handwerker und der Mittelstand im wohlver-
standenen eigenen Interesse nur christlich-sozial wählen könnten.
Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. — Der Sozial-
demokrat Müller-Siegen gab in der Diskussion zu, daß die
Christlich-Sozialen viele Forderungen hätten, denen auch die
Sozialdemokraten zustimmen könnten, meinte aber doch, daß
sozialdemokratische Kandidat wäre der Beste, weil er sich am
ehesten der Referent, daß nach Charakter, Begabung und Tat-
kraft nur H. Rumm der geeignetste Vertreter für den Wahl-
kreis sein könne.

Richtlein, 13. November. Nachdem am Samstag in
Girkhausen eine gut besuchte und begeistert verlaufene
christlich-soziale Versammlung abgehalten worden war, fanden
am Sonntag in Schüllar und Raumla und weitere statt
und am Montag schloß sich daran eine solche in Arfeld,
wo Superintendent Diddel den Vorsitz führte. Am Dienstag
endlich fand eine sehr gut besuchte und begeistert verlaufene
christlich-soziale Wahlversammlung unter Vorsitz des Herrn
Lehrer Roth in Richtlein statt. Referent in allen diesen
Versammlungen war Generalsekretär Rüsse-Dillenburg.
Dessen Ausführungen lebhaften Zuspruch auslösten. Demnächst
wird in Laasphe eine christlich-soziale Wahlversammlung
stattfinden, in der voraussichtlich Reichstagskandidat Bienthal
Rumm sprechen wird.

Neueste Nachrichten.

Eine neue Kanzlerkrise?

Berlin, 13. Novbr. Konserervative Kreise rechnen
mit einer Kanzlerkrise noch in dieser Woche. Sie nehmen
an, daß der Kaiser es dem Kanzler verzeihe, daß er
nicht mehr das Wort ergriffen habe, um ihn gegen die
Angriffe des Reichstags zu decken und er ihn nicht über
den Ernst der Lage aufgeklärt und in Berlin zurückge-
halten habe. In einer Erklärung der „Konf. Korresp.“
werden dem Kanzler dieselben Vorwürfe gemacht, die
wesentlich zu seinem Sturze beitragen dürften. Man
rechnet damit, daß ein General die Reichskanzlerschaft
übernehmen wird.

Briefkasten der Schriftleitung.

G. D. Nach § 1620 des Bürgerlichen Gesetzbuches steht
eine Aussteuer nur der Tochter, nicht auch einem Sohne zu.
Sie kann verweigert werden, wenn die Tochter ohne elterliche
Einwilligung heiratet.
M. S. B. Da Ihrem Nachbar die Verbindung seines
Grundstückes mit einem öffentlichen Wege fehlt, müssen Sie
ihm einen Notweg über Ihr Grundstück gestatten, wofür er
Sie entsprechend zu entschädigen hat.

Zum ersten Male hier! Zum ersten Male hier!

Arnolds

Kiesen-Kinematograph

(Flimmerfreie Bilder.)

Großartige, der Neuzeit entsprechende Einrichtung!

Sonntag und Montag den 15. und 16. November

findet in Laasphe im Saale des Herrn Rudw. Koch hieselbst große
kinematographische Vorstellungen

statt.

Erstklassiges Großstadtprogramm.

Aus dem Programm ist besonders hervorzuheben: Zeppelins
Fahrt. Die Frühlingser. (Sehr schön koloriert!) Der edle Reiters-
mann. (humoristisch!) Das Flugmotorboot. (Interessant!) Ein dur-
stiger Umzug (humoristisch.) Die Mondkünstler. (Prachtvoll koloriert!)
Des Räubers Braut. (Großartiges Drama!) Die Vogelbebe (humor-
istisch.) Eine arme Mutter (Drama.) Eine Parnevalsnacht (Drama.)
Der Affenmensch (humoristisch.) Meine Gose brennt (humoristisch.)
Eine Weihnachtsbescherung (humoristisch.) Der erste Kuß (humoristisch.)
u. s. w. u. s. w.

Eintritt 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 35 Pf., Kinder 15 Pf.
Anfang 4 1/2 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz
vom 19. Juni 1906 dürfen bei der Einkommen- und Ergänzungs-
steuer-Beranzlagung nur solche Schulden, Zinsen usw. in Abzug
gebracht werden, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt. Es liegt
daher im Interesse derjenigen Steuerpflichtigen, welchen die Abgabe
einer Steuererklärung nicht obliegt, die zu entrichtenden Schuldenzinsen,
Stafsenbeiträge, Lebensversicherungsprämien usw. durch Vorlage von
Quittungen oder sonstigen Nachweisen auf dem Bürgermeister-
amte alsbald nachzuweisen, damit der Abzug der Schulden-
zinsen usw. bei der Beranzlagung pro 1909 gesichert wird und Einsprüche
möglichst erspart werden.

Laasphe, den 12. November 1908.

Der Bürgermeister.
Koop.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die statutenmäßige

Generalversammlung

findet am Samstag den 21. November, abends 9 Uhr im
Sotale des Herrn Frh. Wösch statt.

Tagesordnung:

1. Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Kommission.
2. Festsetzung des durchschnittlichen Tagelohns.
3. Erhöhung der Beiträge.
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:
Aug. Mittelmann.

Das Amt des

Totengräbers

soll anderweitig vergeben werden.
Hierauf Reflektierende wollen sich
bis zum 27. November melden.
Erndtebrück, 12. November 1908.
Die Friedhofskommission:
Harrer Harnen.

Zu Weihnachten ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht.
Ebenso kann ein Kochlehr-
mädchen sofort eintreten.
Kurbans Kohlschadt,
Laasphe.

Eine sehr gute frisch melke

Ruh und ein noch guter
Erntewagen stehen zu ver-
kaufen. Wo? sagt die Exped. der
Wittg. Ztg.

Konsum-Kassa, Pfd. 1.20 Mk.
Haushaltungs- „ „ 1.60 „
bessere Qualität „ „ 1.80 „
Suchard's und van Houten's
Kassa verpackt,
feiner
Tenno-Thee, Meßmer-Thee
empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Der beste Beweis

für die Güte von Kathreiners
Malzkaffee sind die vielen
Nachahmungen!

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Versammlung

Sonntag den 15. November, nachmittags 2 1/2 Uhr
im Saale des Gastwirts Bald zu Verleburg.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für 1907.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Auszahlung der Gewinne der letzten Gesellschafts-Lotterie.
 4. Wahl des stellvertretenden Verbands-Vorsitzenden.
- Vollständiges Erscheinen aller Delegierten wird bestimmt erwartet.
Verleburg, den 26. Oktober 1908.

Der Verbands-Vorsitzende:
Schröder.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 15. November 1908, nachm. 2 Uhr
wird in Saale im Lokale des Wirts Blecher eine Versammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins stattfinden.

In derselben wird Herr Zuchtinspektor Schraeder aus Münster einen Vortrag über „Haltung und Fütterung des Zuchtbullen in Beziehung zur Vererbung“ halten.

Alle Mitglieder des Vereins und Freunde der Landwirtschaft werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Verleburg, den 27. Oktober 1908.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kreis-Vereins:
Dr. Schröder.

Vergrößerungen von Photographien.

Nach jedem kleinen Bilde liefere dieselben in hervorragend schöner Ausführung.

Nur tadelloß gelungene, naturgetreue Bilder gelangen zur Ablieferung.
Lieferzeit 8-10 Tage, in eiligen Fällen noch schneller.

Preise sehr niedrig. Probebilder sind vorrätig.

Laasphe.

Hermann Jung.

Empfehle mich in reichhaltiges Lager in

Knaben-

und

Arbeiterkleidung

Hosen

aus dauerhaftesten, waschbaren Stoffen in
Eisenst, Zwirn und Buckskin.

Jacken, Kittel, Ueberhosen
aus echtfarbigem Blauleinen.

Winter-Joppen

aus Roden in allen Größen und Mäßen.

Planell-Hemden
gestreift und kariert, verschiedene Qualitäten.

Knaben- und Kinder-Anzüge
in Jacken- und Blusen-Formen.

Kragen. — Manschetten. — Schlipse.

Sämtliche Sachen in durchaus solider
und schöner Verarbeitung zu billigsten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Fertige

Herren- u. Knaben-Ueberzieher

Rodenjoppen, Pelserinen, Knaben-Anzüge,

Herren-, Burschen- und Knabenhosen, sowie

sämtliche Arbeiterkleider

empfehlen

C. Bald, Erndtebrück.

Ernst Ehemann, Photographische Anstalt,

(früher Max Stephani)

Biederkopf und Laasphe,

Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren

Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden Mittwoch und Sonntag Nachmittag geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn
Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche
Wünsche sogleich per Telephon nach Biederkopf melden wird.

Königliches Lehrer-Seminar zu Hilchenbach.

CONCERT

Sonntag den 15. Novbr. 1908, 5 Uhr in der Aula.

1. Seb. Bach: Fuge (D-moll) für Orgel.
2. Palestrina: O bone Jesu. 4stimm. Männerchor.
3. Hauptmann: Romanze (D-moll für Geigenchor und Orgel).
4. Volkslied: Es fiel ein Reif. 4stimm. Männerchor.
5. Seb. Bach: Air für Violine und Orgel.
6. Richard Wagner: Pilgerchor aus der Oper „Tannhäuser“. 4stimm. Männerchor.
7. Mendelssohn: Hochzeitsmarsch für Streichorchester.
8. Richard Wagner: Lied des Steuermanns aus der Oper „Der fliegende Holländer“. 4stimm. Männerchor.
9. Schumann: Träumerei für 2 Geigen und Orgel.
10. Robert Radecke: Aus der Jugendzeit. 4stimm. Männerchor.
11. Beethoven-Romanze (F-dur) für Violine und Klavier.
12. Ed. Kremser: Das Volkslied. 4stimm. Männerchor.

Eintrittspreis 1 Mark.

Eintrittskarten an der Kasse und im Vorverkauf in Brüchens Buchhandlung in Hilchenbach.

Für die Hauptprobe Samstag abend 6 Uhr: 0,50 M. an der Kasse.

Cigarren-Import

Paul Sarx, Siegen, Bahnhofstrasse.

Spezialmarken.

Hervorragend milde, würzige Qualitäten:

Serrano 7 Pfg. - Cig.

Prinz Heinrich 8 „

Grandeza 10 „

Bei 100 Stück Lieferung franko.

Bei 200 Stück und mehr 5 Proz. Rabatt und Lieferung franco.

versand per Nachnahme.

Proben auf Wunsch gratis und franko.

Wer seinen Winterbedarf decken will,
der gehe zu

Moritz Rosenbaum,

Kirchplatz 20. **Laasphe** Kirchplatz 20.

Große Auswahl in

Herren- und Knaben-Konfektion, Winter-Joppen,
Damen- und Kinder-Jackets, Kleider- und Unterrock-

stoffe, sowie sämtliche Wollwaren

zu anerkannt billigen Preisen bei guter reeller Bedienung.

Zahn-Atelier von
Minna Kraft,

Zahnärztin

Siegen, Kölnerstr. 10.

Schmerzloses Zahn-
ziehen.

Künstliche Zähne von 3 M. an.

Pfomben von 2 M. an.

Anfertigung in kurzer Zeit von
morgens bis abends.
Gewissenhafte Bedienung.

Johannes Hansen

Heilkundiger

Siegen, Kölnerstr. 10, 1 Treppe,
behandelt Kranke auf Grund
der Naturheillehre, der

Biologie und Homöo-
pathie. Gewissenhafte und indi-
viduelle Behandlung.

Sprechstunden in Erndtebrück,
am Bahnhof.

Jeden Mittwoch v. 9-12 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 754.

In meiner Buchdruckerei findet

auf sofort ein gewerkter Junge als

Schriftsetzerlehrling

unter günstigen Bedingungen

angenehme Stelle.

Laasphe. Ernst Schmidt.

Preislehrerverein Witt-
genstein.

Sonntag den 14. Novem-

ber, nachmittags 3 Uhr findet

Konferenz

in Erndtebrück (Wittgensteiner

Hof) statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Nollkäm-

per: Erndtebrück über das

Thema: „Wie wirkt der münd-

liche Ausdruck auf das Geistes-

und welches sind die häufigsten

ihm betreffenden Fehler?“

2. Das Befolgungsgebot.

3. Rechnungslegung.

4. Vorstandswahl.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Elektrische
Strom-Spar-Lampen!

„Tantal“

„Osram“

„Wolfen“

„Zirkon“

„Jovite“

Kohlenfaden-Lampen

von 5 Kerzen an empfiehlt billigst

Herrn Schröder, Laasphe

Klempnerei und Installation.

Der Gerichtstag in Kob-

heim soll im Jahre 1909 abge-

halten werden am

7. und 8. Januar,

4. und 5. Februar,

4. und 5. März,

1. und 2. April,

6. und 7. Mai,

3. und 4. Juni,

8. und 9. Juli,

16. und 17. September mit Wai-

senratsitzung am 18. Sept.

14. und 15. Oktober,

11. und 12. November,

9. und 10. Dezember.

Der Gerichtstag soll am Don-

nerstag Nachmittag beginnen (im

Winterhalbjahr um 2 Uhr, im

Sommerhalbjahr um 1 Uhr) und

am Freitag um dieselbe Zeit en-

den.

Gladbach, 2. Novbr. 1908.

Königliches Amtsgericht,

Gen. II 18. Abt. I.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Fleisch-

waren für das hiesige Kreis-

krankenhaus soll fortan an den

Wenigstfordernden vergeben

werden.

Offerten sind bis zum 20.

November an den Kreis-Ausschuß

einzureichen.

Verleburg, 31. Okt. 1908.

Der Vorsitzende des Kreis-

Krankenhauses:

Dr. Schröder.

Bekanntmachung.

Die Nachwächterstelle hier-

selbst, mit der auch die Stelle des

städtischen Bullenwärters ver-

bunden ist, soll sofort neu be-

setzt werden.

Gesamt-Jahresgehalt 1100 M.

Geeignete Bewerber wollen sich

unter Vorlage ihrer Zeugnisse bis

zum 20. d. Mts. bei dem Unter-

zeichneten melden.

Laasphe, den 7. Novbr. 1908.

Der Bürgermeister

Koop.

Die Adam Becker'schen Im-

mobilen in Nübel (Haus,

in dem bisher Wirtschaft und

Warenhandlung betrieben wurden

und etwa 2 ha Acker und Wie-

sen), ferner das neben der Wirt-

schaft befindliche Fabrikgebäude

mit Einrichtung (2 Kreissägen,

1 Holzwalzenmaschine, 1 Lanz'sche

Werkzeugmaschine u. s. w.) sind durch mich

zu kaufen. Die Fabrik-Einrichtung

wird gegebenenfalls auch getrennt

abgegeben. Das Fabrikgebäude

läßt sich als Saal gerichten.

Ferd. Zeier, Buchrevisor,

Siegen, Bahnhofstr. 16.

Junger Mädchen

aus guter Familie, das die seine

Reife gründlich erlernen will, zum

balbigen Eintritt gesucht. Be-

dingung ist: Ein Jahr Lehrzeit

ohne gegenständige Vergütung.

Richard Leutroth,

Hotel Pfeiffer,

Marburg.

Konservatorisch gebildete

Klavierlehrerin,

tüchtige Pädagogin, erteilt

gründlichen Unterricht, in und

außer dem Hause.

Anmeldungen erbeten an

Frau Elfriede Lohmann,

Post Feudingen,

(Station Salmannshausen).

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 15. November.

22. n. Trinitatis.

Vorm. 10 Uhr: P. Stein.

Kollekte für die deutsch-ev. See-

mannsmission.

Nachm. 2 Uhr: P. Adams.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 46 des Illust. Familienbl.